

Ein theologisches Rätsel

■ *** [AUS DER REDAKTION]

***- Artikel sind das Ergebnis einer Zusammenarbeit von mehreren Mitgliedern der Quart-Redaktion. Für die Idee kollektiv verfasster Texte standen die berühmten ***-Artikel der Zeitschrift „Wort und Wahrheit“ (1946–1973) Pate.

Eine kleine Gemeinde trifft sich wöchentlich am Samstagabend zur Messe. Alles ist vorbereitet, Texte und Lieder, Brot und Wein. Da läutet das Telefon: Der Priester ist durch eine unvorhergesehene Verpflichtung gebunden und kann diesmal nicht kommen. Also keine Messe? Sollen wir nach Hause gehen? Nein, sagen einige, es ist ja alles vorbereitet. Diese Meinung findet Zustimmung, man setzt sich zusammen und beginnt zu singen und zu beten. Es folgen die Lesungen aus der Bibel, statt der Predigt gibt es ein ausführliches Bibelgespräch, an dem sich alle beteiligen. Soll das alles gewesen sein? Der Gottesdienst geht weiter in der gewohnten Abfolge. Auch der Bericht vom Letzten Abendmahl samt den darin enthaltenen „Wandlungsworten“ ist eine Stelle aus der Bibel. Sie wird gemeinsam und laut gelesen. Auf dem Tisch, um den die Gemeinde steht, liegt das Brot in einer Schale, ist der Kelch mit Wein gefüllt. Nach dem Vaterunser tritt einer vor, teilt das Brot aus und lässt den Kelch reihum gehen.

Dann endet der Gottesdienst mit einem Segensgebet und einem letzten Lied. Und weil es so Brauch ist, bleibt die Gemeinde noch eine Weile beisammen und hält Agape wie sonst auch.

Im Laufe des Gesprächs taucht die Frage auf, was das denn nun war: ein Wortgottesdienst, ein Bibelgespräch, eine Agape, ein gemütlicher spiritueller Abend – oder gar eine Messe? Die einen sagen Ja, die anderen verneinen es. Trotzdem kommt kein echter Glaubensstreit auf. Man ist sich schnell einig, dass nichts von dem, das geschehen ist, verboten oder gar häretisch ist. Man habe eben gegessen und getrunken, den Bibeltext gehört und ausgelegt, Gemeinschaft gehabt und gebetet. All das sei üblich und erlaubt. Man sei eben eine Gemeinde, die den Auftrag Jesu befolgt habe, so gut es an diesem Abend eben möglich war: Tut dies zu meinem Gedächtnis!

Die langsam aufkommende Spannung löst sich am Ende friedlich, als jemand sagt: Ob das jetzt eine Eucharistiefeyer gewesen sei, könne man doch getrost Gott überlassen. Christus war ja vermutlich anwesend: „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Eine erfundene Geschichte? Keineswegs. Das alles hat sich tatsächlich abgespielt: wenige Jahre nach dem Konzil in einer Wiener Studentengemeinde. Seither sind einige Jahrzehnte vergangen, Eucharistiefeyern ohne Priester sind bis heute keine Seltenheit. Doch das theologische Rätsel ist bis heute ungelöst: Wenn eine Gemeinde Abendmahl feiert, ist das dann keine Eucharistiefeyer?

Die Leserinnen und Leser dieses Berichtes sind herzlich eingeladen, ihren Kommentar zu schicken und zur Klärung des Rätsels beizutragen. ■



Pumhösl